

Ausbildungs-Handbuch

Permakultur- Designer/Designerin in der Schweiz



Version
Frühling 2018

Impressum

AutorInnen

Eva Bühler, Sarah Daum, Kurt Forster,
Pascal S. Hänggi, Beat Röllli und Elena Tarozzo

Leitung

Eva Bühler

Zusammenstellung Handbuch

Sarah Daum

Gestaltung

Sarah-Lea Hipp

Herausgeber

Verein Permakultur Schweiz
Entfaltungsgruppe Permakultur- Ausbildungslandschaft

Inhalt

Kurzübersicht	5
Voraussetzung	
Orientierung	
Vereinbarung mit Tutor/innen	
Projekte	
Zwischenpräsentationen deiner Arbeiten	
Besuch von Planungs- und Vertiefungskursen	
Diplomprüfung	
Einreichen der Dokumentation	
Akkreditierung	
Rahmen und Zielsetzung	7
Tutor/innen	7
Design-Projekte	8
Klimazonen	
Sachgebiete der Projekte	
Projekt-Journal	
Gliederung der Projektarbeiten	
Logbuch	9
Planungs- und Vertiefungskurse	10
Zwischenpräsentationen	10
Akkreditierung	10
Zulassungskriterien	
Gestaltungskompetenzen	
Partizipationskompetenzen	
Pflanzenkenntnisse	
Anhang	13
Prinzipien nach Holmgren	
Prinzipienset nach Mollison	



Kurzübersicht

Voraussetzung

Du hast den Permaculture Design Course (72 Stunden PDC nach Bill Mollison oder äquivalent) absolviert. Du bist mit eigenen Permakultur-Projekten engagiert.

Orientierung

Melde dein Interesse beim Verein «Permakultur Schweiz», per Mail (koordination@permakultur.ch). Wir orientieren dich über den Ablauf der Ausbildung, sowie über aktuelle Kursangebote und das Datum des Infotages. Als Infotag dient der jährliche Akkreditierungstag, an dem Studienabgänger/innen ihre Abschlussarbeiten präsentieren. Die Teilnahme am Infotag ist unverbindlich und kostenlos. Bei dieser Gelegenheit erhältst du Informationen über den Ausbildungsweg, zudem das Handbuch, und kannst dich mit anderen Studierenden austauschen. Ebenfalls kannst du mit den anwesenden Designer/innen und Tutor/innen Kontakt aufnehmen resp. Adressen austauschen.

Vereinbarung mit Tutor/innen

Du wählst dir zwei Tutor/innen aus, die du anfragst, ob sie dich in deinen Projekten während der ganzen Ausbildung begleiten werden. Die Schweizer Tutor/innen sind auf der Vereinsseite www.permakultur.ch aufgeführt (siehe: Angebot—Ausbildung—Tutoren). Es ist auch möglich, Tutor/innen aus dem Ausland auszusuchen.

Projekte

Du bearbeitest und dokumentierst 10 Projekte innerhalb von drei Jahren. Dabei führst du dein eigenes Lernjournal. Wie du am besten vorgehst, erfährst du im Handbuch, im PermaCoachingkurs, bei deinen Tutor/innen und/oder beim Studium der Diplomprojekte, die auf der Webseite der Permakultur Schweiz aufgelistet sind (siehe: Angebot—Ausbildung—Handbuch/ Termine/Dokumentation).

Zwischenpräsentationen deiner Arbeiten

Ungefähr nach einem Jahr bekommst du die Gelegenheit, deine bisherigen Arbeiten, begleitet von deinem/r Tutor/in in einer Regiogruppe vorzustellen. Die darauffolgende Präsentation im 2. Jahr machst du selbstständig; eine Peergruppe beurteilt deine Arbeiten und macht dir qualifizierte Verbesserungsvorschläge. Die Peergruppe besteht aus 1–2 Designer/innen plus 3 Permakulturist/innen mit PDC aus der Regiogruppe.

Besuch von Planungs- und Vertiefungskursen

Du besuchst die nötigen Kurse in der Schweiz oder im Ausland; mindestens 1 Planungskurs à 2–3 Tage pro Ausbildungsjahr, sowie mindestens 4 Vertiefungskurse sind vorgeschrieben. Zudem kannst du einen Pflanzenkundekurs buchen. Deine Kenntnisse in diesem Bereich stellst du vor der Diplomierung deiner Regiogruppe vor.

Diplomprüfung

Wenn du soweit bist, melden dich deine Tutor/innen beim Verein «Permakultur Schweiz» für die Akkreditierung an. Dies muss mindestens 2 Monate vor der Akkreditierung sein. Der Verein teilt dir den Termin und den Ort mit und stellt die Peergruppe für deine Akkreditierung zusammen.

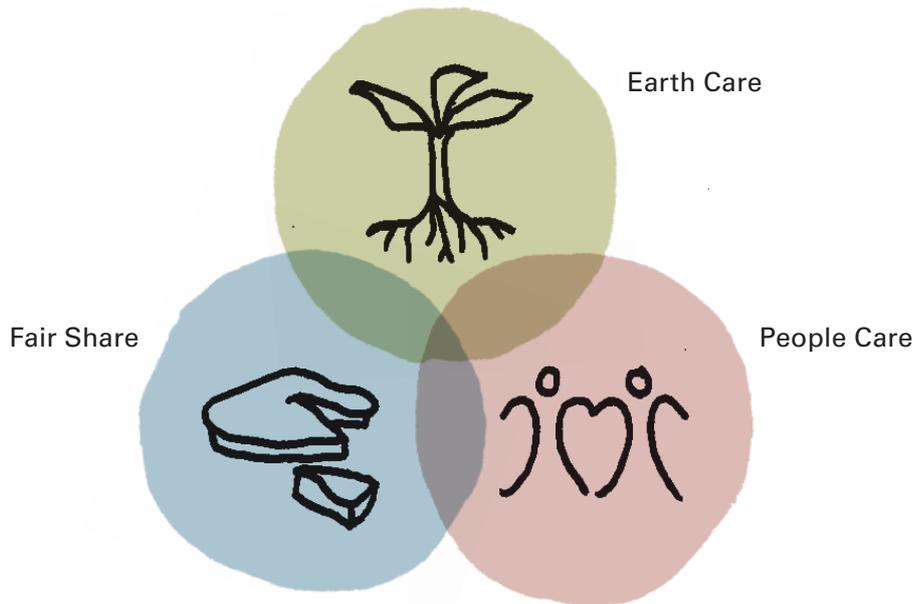
Einreichen der Dokumentation

Deine Projektdokumentationen inkl. Journal müssen mindestens vier Wochen im Voraus beim Verein eintreffen. Der Verein leitet sie dann an die dir zugewiesene Peergruppe weiter.

Akkreditierung

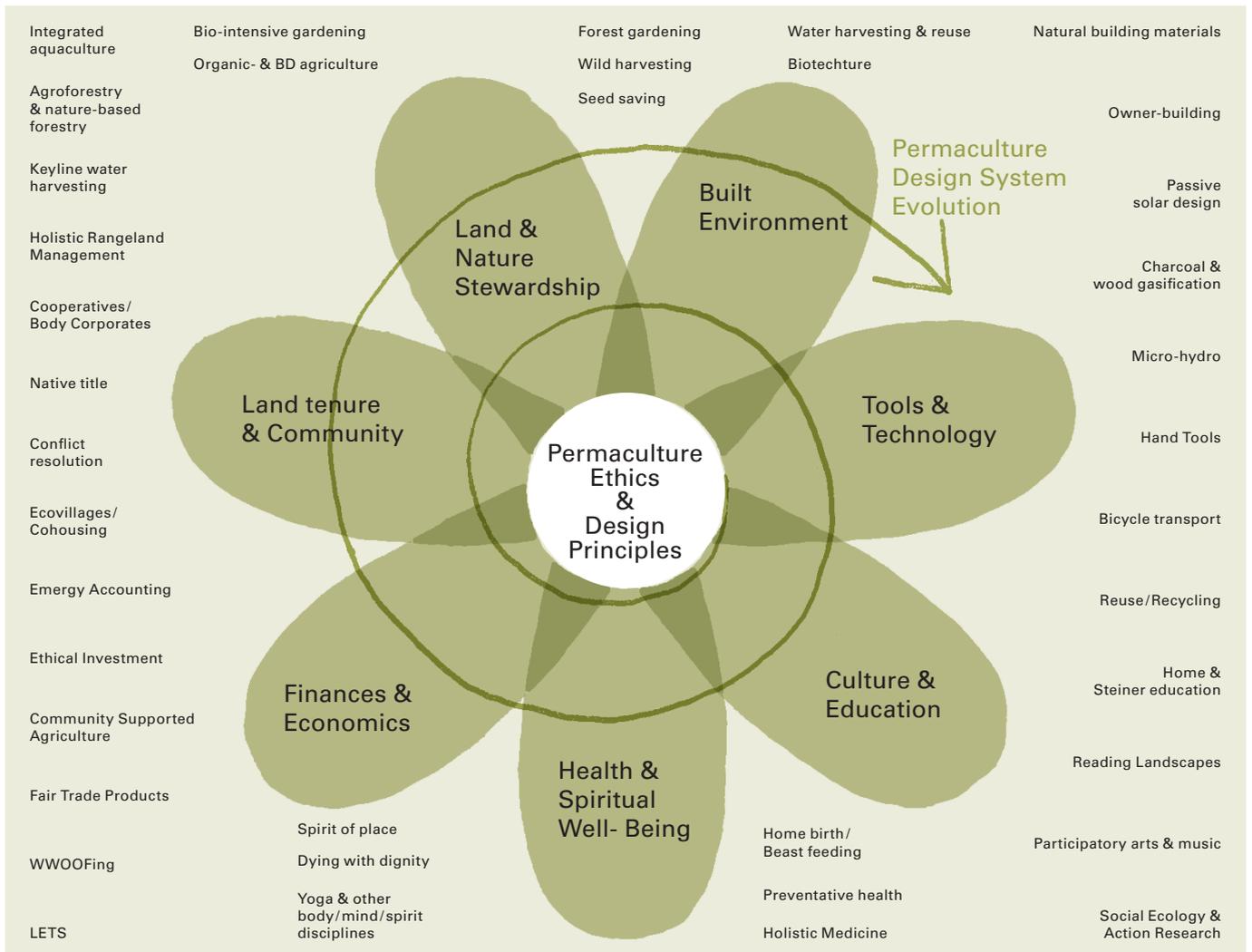
Am Akkreditierungstag stellst du einem breiteren Publikum deine Arbeiten vor, die von deiner Diplom-Peergruppe beurteilt werden. Als diplomierte/r Permakultur Designer/in wirst du auf der offiziellen Liste des Vereins «Permakultur Schweiz» eingetragen.





Die drei ethischen Grundlagen der Permakultur

www.permacultureprinciples.com



Permakultur-Blume nach David Holmgren

Rahmen und Zielsetzung

Die Permakultur-Design-Ausbildung ist eine Planungs- und Praxisausbildung, welche eine Ergänzung zum Beruf darstellt. Sie ist somit eine ergänzende Weiterbildung oder Ausbildung zum Hauptberuf. Ziel der Ausbildung ist das Erlangen von Kompetenzen in den Bereichen Gestaltung, Partizipation, Präsentation, praktische Fähigkeiten und Fachwissen. Die Stärke der Permakulturgestaltung ist die ethische Dimension, die Permakulturprinzipien und das systemische Denken. Diese sind die Voraussetzungen für das Gestalten von essbaren nachhaltigen Lebensräumen. Sie sind ein wichtiger Teil der Ausbildung. Die drei ethischen Prinzipien der Permakultur sind Sorge für die Erde, Sorge für die Menschen und gerechtes Teilen (siehe Abbildung links oben).

Das Planen/Entwerfen, Errichten, Pflegen und Weiterentwickeln von PK-Systemen sind Teil des Lernweges zum/zur Permakultur-Designer/in und gehören zu den Kernkompetenzen, die erlernt werden. Die Anwendung der Permakulturprinzipien, -ethik, -gestaltungsmethoden und -werkzeuge sowie Kenntnisse der geschichtlichen Hintergründe zur gesellschaftlichen Einordnung der Permakultur werden erlernt. Die Permakultur-Studierenden verinnerlichen während der Ausbildung die Prinzipien und erlernen deren Anwendung. Die Kenntnis und Anwendung verschiedener Prinzipien-Sets von David Holmgren, Bill Mollison und weiteren Permakultur-Gestaltern gehört somit zu den Kompetenzen eines Permakultur-Designers. Ziel der Ausbildung ist, einen Überblick über die verschiedenen Prinzipien-Sets zu erhalten. Der partizipative Aufbau von sich selbst erhaltenden Gemeinschaften im Kontext ihrer Bioregion gehört ebenfalls zu den Fähigkeiten von Permakultur-Designer/innen. Die drei ethischen Dimensionen der Permakultur sind dabei gleichwertig im Gestaltungsprozess enthalten. Diese Kompetenzen beziehen sich auf alle Bereiche der PK-Blume von Holmgren (siehe Abbildung links unten). Es können individuelle Schwerpunkte gesetzt werden.

Permakultur-Designer/innen sind auch wichtige VermittlerInnen der Permakultur in Kursen, Workshops, Konferenzen, Institutionen und Organisationen und tragen somit zur Transformation der Gesellschaft hin zu einer regenerativen Kultur bei. Die dafür nötigen Präsentations- und Partizipationskompetenzen sollten sich die Studierenden während der Ausbildung aneignen.

Die Studierenden gestalten ihren Lernweg begleitet von zwei Tutor/innen selbst und eignen sich anhand eigener Design-Projekte sowie in Planungs- und Vertiefungskursen die o.g. Kompetenzen an. Dabei arbeiten sie nach dem Action-Learning-Modell, welches die Lernphasen des Beobachtens, das Erschliessen theoretischen Wissens, das Entwerfen sowie das praktische Umsetzen und die Beobachtung der Auswirkungen dessen mit anschließender Reflektion und Schlussfolgerungen für das weitere Vorgehen einschliesst. Weitere Modelle wie das Dragon Dreaming etc. können auch zur Gestaltung des Lernprozesses angewendet werden. Die Studierenden werden durch zwei Tutor/innen in der Ausbildung begleitet, welche eine wichtige Rolle für die Qualität der Ausbildung spielen. Während der Ausbildung berichten die Studierenden in einer oder zwei Zwischenpräsentationen vor einem Publikum über ihre Projekte und ihren Lernweg.

Der Ausbildungszeitraum erstreckt sich über mindestens 2 Jahre und kann individuell verlaufen. Richtwert für die Ausbildung ist 3 Jahre, individuelle Lösungen können gemeinsam mit den Tutor/innen vereinbart werden. Die Ausbildung schliesst mit der Vergabe des Design-Diploms durch den Permakultur-Verein ab (Akkreditierung). Am Akkreditierungstag werden neue Interessierte für die Ausbildung über den Lehrgang informiert.

Tutor/innen

Jede/r Studierende wählt zwei Tutor/innen, welche selbst Permakultur-Diplom-Designer/innen sind. Dabei kann das Tutor/innen-Netzwerk im gesamten deutschsprachigen bzw. europäischen Raum genutzt werden, bei Bedarf auch weltweit. Diese begleiten die Studierenden auf ihrem Lernweg und bei ihren Projekten, kennen die Arbeit und Kompetenzen der Studierenden und legen somit gemeinsam mit den Studierenden deren Ausbil-

dungsweg nach ihrem Ermessen fest. Die Tutor/innen schlagen die Studierenden zur Akkreditierung vor, wenn nach ihrer Einschätzung alle Kriterien erfüllt sind und der/die Studierende bereit ist. Die Tutor/innen werden von den Studierenden nach individueller Vereinbarung honoriert. Die Tutor/innen sollten den Studierenden das Lernen in Gruppen ermöglichen, indem sie den Austausch unter ihnen fördern und unterstützen.

Design-Projekte

Während der Ausbildung erarbeiten die Studierenden 10 Entwürfe (Design-Projekte), diese werden im Projektjournal vollständig dokumentiert.

Die drei Dimensionen der Ethik und die Permakulturprinzipien sind in den Gestaltungsprozess nachvollziehbar einzubeziehen.

Jedes Projekt umfasst generell den gesamten Planungsdurchlauf des Designprozesses bis zur Planung, bestenfalls bis zur Umsetzung, Pflege und Weiterentwicklung. Die Phasen sind Träumen und Vision, Beobachten, Entwickeln, Planen, evtl. Präsentation, evtl. Umsetzung und Reflektion/Feedback.

Die praktische Umsetzung aller Projekte ist wünschenswert, da dies aber nicht immer möglich ist, sollen mindestens 50 % der Projekte umgesetzt sein. Alle Entwürfe sollen umsetzbar sein.

Die Projekte können grössere und kleinere Dimensionen einnehmen, dabei stellt ein kleineres Projekt z.B. die Gestaltung eines einzelnen komplexeren Elementes als Teilprojekt in einem grösseren Projekt dar. Ein grösseres Projekt stellt die gesamte Gestaltung eines Geländes mit allen enthaltenen Elementen dar. Im Ausbildungszeitraum ist anzustreben, dass die Studierenden mindestens zwei grössere Projekte durchführen.

Mindestens vier Projekte sollen «grüne» Projekte sein, die sich auch mit Landschaftsgestaltung und Landwirtschaft/Gartenbau auseinandersetzen.

Ebenso ist wichtig, dass nicht nur Elemente aneinander gereiht werden, sondern die Multifunktionalität des Systems ersichtlich ist.

Die Studierenden sollten sich während der Ausbildung Kenntnisse im Bereich Zeichnen und Gestalten aneignen, wie z.B. Relief- und Grundrisserstellung sowie die verständliche und klare Darstellung der Gestaltung in Plänen und Modellen.

Gruppenprojekte gemeinsam mit anderen PK-Studierenden sind möglich und erwünscht, dabei soll der eigene Anteil im gesamten Designprozess, der Funktion, der Aufgaben, der Rolle, der Entscheidungen klar nachvollziehbar dokumentiert werden.

Klimazonen

Die Studierenden sollen während der Ausbildung lernen, in verschiedenen Klimazonen die Prinzipien der Permakultur anwenden zu können und gestalterisch tätig zu sein. Dabei ist Transferkompetenz ein wichtiges Lernziel, welches auch in der Akkreditierung geprüft werden sollte. Die Studierenden sollen sich am Ende der Ausbildung in Problemlösungen für andere Klimazonen eindenken können. Wünschenswert wäre mindestens ein Design-Projekt, das in einer anderen als der eigenen Klimazone durchgeführt wird. Dabei sind Recherchearbeit und Kenntnis einer anderen Klimazone möglich. Da die Schweiz über verschiedene Klimazonen verfügt, sind teure Reisen nicht notwendig und es können so innerhalb der Schweiz von den Studierenden Projekte in verschiedenen Klimazonen geplant und umgesetzt werden.

Klimazonen der Erde (vereinfachte Auflistung):

- feuchtes Tropenklima
- trockenes Tropenklima
- feuchtes subtropisches Klima einschliesslich Mittelmeerklima
- trockenes subtropisches Klima
- gemässigttes Klima
- kaltes Klima einschliesslich alpinem Klima

Quelle: «Permakultur-Projekte gestalten» von M. Ortner, PIA

Sachgebiete der Projekte

Projekte sind insbesondere ausser in den Bereichen Garten-, Landwirtschafts- und Freiraumplanung auch im Bereich Partizipation/Gemeinschaftsbildung, sowie in den zukunftsfähigen Innovationen für die ökosoziale Regeneration der eigenen Region oder Nachbarschaft erwünscht.

Die einzelnen Design-Projekte sollen eines oder mehrere der folgenden Sachgebiete umfassen (nach der Permakultur-Blume von D. Holmgren), und zwar in Gestaltung, Forschung und/oder Weiterentwicklung. In den zehn Projekten sollen möglichst verschiedene Sachgebiete bearbeitet werden.

Land und Natur

- Humusaufbau, Kompost
- Wilde Nahrungsmittel, Biologisch-dynamische Landwirtschaft, Selbstversorgung
- Waldgärten
- Aquakulturen
- Vermehrungsfähiges Saatgut
- Wiederfruchtbarmachen von Dürregebieten
- Urbane Permakultur
- Pflanzen und Tiere als Mitarbeiter
- Kreisläufe (Nahrung, Wasser, Outputs, Energie, Nährstoffe...)
- Permakultur-Landwirtschaft, Ackerbau und Tierhaltung (Keyline-Design, natürliches Herdenmanagement..)
- Agroforst
- Naturnaher Waldbau

Häuser und Siedlungen

- Natürliches Bauen: Strohballenbau, Lehm etc.
- menschen- und naturfreundliche Siedlungen
- grüne Städte
- Wassermanagement
- Passive Bauten
- Regenerative Energienutzung

Gemeinschaften

- Aufbau von Ökodörfern, Kooperationen und Genossenschaften
- gerechte Lebensführung
- gewaltfreie Kommunikation
- Konfliktlösung
- Vernetzung
- Gemeinschaftsbildung
- Partizipative Kunst und Musik
- Organisationsformen

Finanzen und Wirtschaft

- Vertragslandwirtschaft
- Regionale Wirtschaft, alternative Währungen, ökosoziales Bankwesen, ethisches Investment
- Fairer Handel
- WWOOF
- Kooperativen

Gesundheit und Spiritualität

- Gesundheitsförderung (Naturheilkunde, Yoga, Geist/Körper-Disziplinen etc.)
- Natürliche Geburt
- Geomantie

Kultur und Bildung

- Vermittlung von Permakulturprinzipien, -ethik und -gestaltung, Forschung, Weiterentwicklung
- Bildungsangebote und -programme
- Lernorte
- Weiterentwicklung von Curricula
- Netzwerkarbeit
- Integration

Werkzeuge und Technologien

- alternative umweltfreundliche Technologien
- traditionelle und moderne Werkzeuge
- Biokohleherstellung und -nutzung
- Aquaponics
- Transportmittel
- Rohstoffnutzung und -verwertung

Projekt-Journal

Die Design-Projekte werden von den Studierenden in Form eines Projekt-Journals dokumentiert. Dazu hier eine Anregung zur Gestaltung der Dokumentationen. Wichtig dabei sind korrekte Zitate sowie die Nachvollziehbarkeit des Planungsprozesses.

Gliederung der Projektarbeiten

- 1 Titelblatt möglichst mit Bild, Projektadressen: AuftraggeberIn, Designer/in, LeiterIn
- 2 Inhaltsverzeichnis
- 3 Vorwort/Einleitung und Entstehungsgeschichte/ Projekteinführung, evtl. geschichtlicher Hintergrund
- 4 Geografische Lage des Projekts: Lage Plan (Kataster), Luftaufnahme, Topografie, Gelände, Relief
- 5 Projektziele, Visionen, Träume
- 6 Bestandesaufnahme/Analyse: Wünsche und Möglichkeiten der beteiligten Personen, Vegetationszone, Aufnahme von Gelände Mikroklima, Bodenart, Winde, Wasservorkommen, Wege, Sonnenverlauf, Immissionen, Exposition,..
- 7 Prozessablauf: Zeitlicher Ablauf der einzelnen Schritte
- 8 Permakulturelle Gestaltung: Verwendete Permakulturprinzipien
- 9 Gestaltungsprozess, Entwurfsmuster: Möglichst mit Plan- und Fotodokumentation, Planungsspiele (babble planing, explore ideas,..), Zeichnerische Gestaltung: Grund-, Auf-, Seitenriss (Querschnitt)
- 10 Rückblick: Was lief gut? Was lief nicht optimal?
- 11 Ausblick, Zukunftsmöglichkeiten: Was könnte noch verbessert werden?
- 12 Zusatzinformationen, Pläne, Literaturliste,...

Das Projekt-Journal dient ebenso wie das Logbuch des Lernwegs auch zur Zusammenarbeit zwischen den Tutor/innen und den Studierenden.

Logbuch

Die Studierenden dokumentieren neben den Design-Projekten auch ihren Lernprozess in einem Logbuch. Dabei spielen die Entwicklungsschritte während der Ausbildung hin zu einer gerechten Lebensführung (right livelihood) nach der Ethik und den Prinzipien der Permakultur eine wichtige Rolle. Die Zielsetzung, Inhalte und Meilensteine des eigenen Lernwegs sowie wichtige Erkenntnisse und Reflektionen sind Bestandteil des Logbuchs.

Das Logbuch dient als Arbeitsunterlage für die Zusammenarbeit mit den Tutor/innen und sollte in regelmäßigen Abständen mit den Tutor/innen besprochen werden. Die protokollierten Tutoriate werden als Anhang im Logbuch abgeheftet. Das Logbuch bzw. die Darstellung des Lernprozesses kann individuell gestaltet werden.

Vertiefungs- und Planungskurse

Vertiefungskurse sind Kurse, die ein bestimmtes Thema fachlich beleuchten und die je nach Interesse der Studierenden besucht werden. Insgesamt sollen während der Ausbildung 4 Tage Vertiefungskurse belegt werden.

Planungskurse sind Kurse, in denen Studierende das Planen an konkreten Beispielen üben können. Insgesamt sollen während der Ausbildung 2–3 Tage Planungskurse pro Ausbildungsjahr belegt werden. Es liegt im Ermessen der Tutor/innen, den Studierenden den Besuch von mehr Kursen vorzuschlagen.

Zwischenpräsentationen

Die Zwischenpräsentationen finden folgendermassen statt: Nach dem ersten Studiumsjahr besteht die Gelegenheit die ersten Arbeiten, unter Mitwirkung einer Tutor/in, einer Regiogruppe vorzustellen. Nach dem zweiten Jahr erfolgt die Zwischenpräsentation selbständig in einer Regiogruppe, diesmal beurteilt von einer Peergruppe, die qualifiziertes Feedback gibt und Verbesserungsvorschläge macht.

Mindestens die Zwischenpräsentation mit Beurteilung durch eine Peergruppe muss gemacht werden. Die Peergruppe besteht aus 1–2 Designer/innen und 3 weiteren Mitgliedern mit PDC aus der Regiogruppe. Die Präsentationen dienen der Übung, die eigenen Projekte einem interessierten Publikum vorzustellen.

Akkreditierung

Die Akkreditierung besteht aus einer Präsentation des Studierenden zum Hauptprojekt seiner Ausbildung und der anschliessenden Beurteilung durch die Akkreditierungsgruppe. Diese besteht aus 1–2 Permakultur-Diplom-Designer/innen sowie 3–4 weiteren Mitgliedern mit abgeschlossenem 72-Std-Kurs. Der Permakultur-Verein organisiert eine jährliche Akkreditierungsveranstaltung. Anmeldungen zur Akkreditierung sind bis zwei Monate vor dem Akkreditierungswochenende beim Verein möglich. Der Verein stellt die Peergruppe zusammen. Ablauf: 2 Wochen Vorbereitungszeit für die Peergroup, Durchschauen der Dokumentationen der Studierenden und Vorbereiten von Fragen. An der Akkreditierung folgt 1 Stunde Präsentation plus Fragen des Studierenden. Danach folgt Rückzug und Besprechung der Akkreditierungsgruppe, im Anschluss Feedback und Diplomvergabe an den Studierenden. Evtl. wird auch Feedback an die Tutor/innen gegeben.

Zulassungskriterien

Für die Zulassung zur Akkreditierung sind folgende Kriterien zu erfüllen:

- 1 abgeschlossener 72-Std-Kurs
- 2 Zusammenarbeit mit 2 Tutor/innen, Dokumentation der Tutoriate
- 3 10 abgeschlossene Entwürfe (Design-Projekte) mit vollständiger Dokumentation, die Projekte sollen zu mindestens 50% umgesetzt sein, alle sollen umsetzbar sein.
- 4 Ausbildungszeitraum von mindestens 2 Jahren nach dem Beginn des 1. Projekts (in Absprache mit den Tutor/innen).

- 5 Mindestens 4 dokumentierte Tutoriate mit jedem/jeder Tutor/in, die Protokolle sind bei den Tutor/innen jeweils im Anschluss an die Tutoriate abzugeben und sollen im Logbuch als Anhang abgeheftet werden.
- 6 Die Anmeldung zur Akkreditierung erfolgt durch die Tutor/innen beim PK-Verein mit einem Empfehlungsschreiben und sämtlichen Tutoriatprotokollen.
- 7 Mindestens 1 Zwischenpräsentation (im Publikum mindestens 1 Tutor, mindestens 1 weitere/r Permakultur Designer/in, mindestens 3 Menschen die einen 72-Std-Kurs absolviert haben). Die Zwischenpräsentation in der Regiogruppe dient dem Einholen von Rückmeldungen und Feedbacks.
- 8 Mindestens 1 Planungskurs von 2–3 Tagen pro Ausbildungsjahr, der von einem/einer Permakultur-Designer/in geleitet wurde.
- 9 Mindestens 4 Vertiefungskurse in praktischem Fachwissen/praktischen Fähigkeiten.
- 10 Dokumentierte Lernprozesse und Entwicklungsschritte bei der Umsetzung der Permakultur ins eigene Alltagsleben bestätigt durch 2 Tutor/innen (Logbuch).
- 11 vorhandenes Projektjournal bestätigt durch 2 Tutor/innen.

Während der Akkreditierung sollten die Studierenden der Akkreditierungsgruppe durch Auslegen der vollständigen Dokumentationen und Präsentation der wichtigsten Projekte zeigen, dass sie über folgende Gestaltungs- und Partizipationskompetenzen verfügen:

Gestaltungskompetenzen

Unter Gestaltungskompetenz wird das Vermögen verstanden, Permakultur Design souverän anwenden zu können. Es gliedert sich in drei Unterbereiche, die weiter unten beschrieben sind. Gelungenes Permakultur Design zeigt sich vor allem dadurch, dass über die Anwendung permakultureller Methoden bewusste und nachvollziehbare Entscheidungen für die Gestaltung eines Projektes getroffen wurden, die zu nachhaltigen Lösungen führen. Es ist daher nicht entscheidend, welche Elemente geplant wurden, sondern warum. Es sollte die Frage beantwortet werden, in welcher Verbindung die Elemente zum Gesamtsystem stehen und wie und warum diese das System nachhaltiger machen.

Gestaltungsprozesse

Von den Studierenden wird erwartet, dass sie wissen, was ein Designprozess ist und welche Strukturierungsmöglichkeiten von Designprozessen es gibt (z.B. SADIM, OBREDIMED, BABDUR etc). Weiterhin sollten die Studierenden in der Lage sein, Designprozesse entsprechend der Aufgabenstellung zu wählen, anzupassen und einzusetzen. Sie sollten ein offenes, flexibles, kreatives und prozessorientiertes Verständnis von der Arbeit mit Designprozessen mitbringen.

Gestaltungsmethoden

Von den Studierenden wird erwartet, dass sie ein ausreichendes Repertoire an Methoden zur Verfügung haben und diese souverän und den Aufgaben entsprechend einsetzen können. Dazu gehören alle Designmethoden und Techniken, die innerhalb eines Designprozesses zum Einsatz kommen können. Das können Beobachtungs-, Wahrnehmungs-, Darstellungs-, Analysemethoden etc. sein. Darunter fallen z.B. Landschaften lesen, Analyse durch Zufallsverbindung, Input-Output Analyse, Sektorierung und Zonierung, Data-Overlay und viele andere. Die Studierenden sollten wissen, an welcher Position im Designprozess diese jeweils zum Zuge kommen. Des Weiteren sollte gezeigt werden, dass innerhalb der Designprozesse eine sinnvolle Abfolge von Methoden gewählt wird und dass die Studierenden in der Lage sind, Methoden den Aufgaben entsprechen anzupassen bzw. neu zu entwickeln.

Integriertes Fachwissen

Integriertes Fachwissen bedeutet, dass die Studierenden bei der Akkreditierung zeigen, dass sie ihren Projekten entsprechend über ausreichendes Fachwissen verfügen, um dieses in den Designprozess einfließen lassen zu können und somit in der Lage sind, fundierte Entscheidungen zu treffen. Da Permakultur-Design im Grunde in jedem Fachbereich eingesetzt werden kann, ist es nicht entscheidend, welches Fachwissen vorhanden ist, sondern dass das jeweils für die Projekte notwendige Wissen vorhanden ist.

Partizipationskompetenzen

Permakultur-Gestaltung kann nicht allein als eine reine Anwendung verstanden werden, die ein uneteiligter Planer durchführt, um zu einem schlüsselfertigen Resultat zu gelangen. Permakultur-Designer/innen wissen, dass lebendige Systeme offen und flexibel sind und diese Betrachtungsweise besondere Fähigkeiten im Umgang mit ihnen verlangt. Permakultur-Designer/innen sind sich auch bewusst, dass sie durch Eingriffe immer selbst Teil des Systems sind, dass sie verändern möchten. Diese Erkenntnisse verlangen, dass die Studierenden bei der Akkreditierung ihre Partizipationskompetenz zeigen. Unter Partizipationskompetenz ist alles Wissen zusammen gefasst, durch das sich ein/e Designer/in als Teil des Systems versteht, sowie die Fähigkeiten, die den Designer/innen die nachhaltige und kreative Teilhabe an Systemen ermöglichen.

Praktisches Erfahrungswissen

Praktisches Erfahrungswissen ist Wissen, dass auf der direkten Partizipation mit der Mitwelt beruht. Es entsteht aus der konkreten praktischen Auseinandersetzung mit den Systemen, in denen ein/e Designer/in agiert. Indem die Studierenden ihr praktisches Erfahrungswissen präsentieren, zeigen sie ihre aktive Partizipation in der Mitwelt und dass sie aus dieser Partizipation Erfahrungen gewinnen.

Reflexionsvermögen

Reflexionsvermögen zeigt sich, wenn die Studierenden ihre eigene Rolle und damit ihre Teilhabe an Systemen als Mensch, Designer, soziales Wesen, als Element der Welt etc. reflektieren, Schlüsse daraus ziehen und dieses Verständnis in ihre Arbeit als Permakultur-Designer/innen mit einbeziehen.

Prozessverständnis

Die Studierenden zeigen ihr Prozessverständnis dadurch, dass sie offen, flexibel und kreativ mit zeitlichen und räumlichen Entwicklungen und Veränderungen umgehen können, die sowohl ihre Projekte, als auch sie selbst betreffen. Prozessverständnis zeigt sich durch die Einbeziehungen von Sukzession in das Design und durch ein Vermögen zum Umdisponieren, zum Aufgeben von Lieblingsideen und festen Bildern, durch die Bereitschaft zum Lernen aus Erfahrung und zum Umlenken in festgefahrenen Situationen. Prozessverständnis umschreibt damit auch das Verständnis, dass in einer Welt, in der die Dinge aktiv aneinander teilhaben und in Beziehung zueinander stehen, statische Zustände ausgeschlossen sind.

Umsetzungsvermögen

Während die vorigen Kriterien auf die Offenheit zielen, sich als Teil der Welt von der Welt beeinflussen zu lassen, von ihr zu lernen und ein Verständnis für die vielfältigen aktiven Beziehungen und die daraus resultierenden Entwicklungen zu entwickeln, fragt das Kriterium Umsetzungsvermögen danach, inwieweit die Studierenden selbst eine aktive Rolle in diesen Prozessen und Beziehungsnetzwerken eingehen. Sind sie bereit, ihr Design auch in der Welt umzusetzen, besitzen sie die jeweiligen praktischen Fähigkeiten dazu und sind sie bereit, ihr Design durch die Realität evaluieren zu lassen? Umsetzungsvermögen bedeutet aber auch, dass Designer/innen die Erkenntnisse, die sie aus den Permakulturprinzipien ziehen, in ihr eigenes Leben übersetzen und nach ihnen handeln.

Quelle: Begleitheft für Tutor/innen der deutschen Permakultur Akademie

Pflanzenkenntnisse

Grundkenntnisse der Ökologie und Pflanzenkenntnisse sind wichtige Bestandteile der Kompetenzen eines/einer Permakultur-Designer/in. Zum Zeitpunkt der Akkreditierung sollen die Studierenden über folgende Kenntnisse verfügen und diese einer Regiogruppe vorgetragen haben:

Grundlagenwissen

1. Pflanzenfamilien 10–12 Familien:

Fabaceae/Hülsenfrüchtler

- Erbsen, Bohnen, Lupinen

Liliaceae/Zwiebelgewächse

- Knoblauch, Zwiebeln, Lauch, Spargel

Brassicaceae/Kreuzblütler

- alle Kohllarten, Asiasalate, Radieschen

Solanaceae/Nachtschattengewächse

- Tomaten, Kartoffeln, Andenbeere, Aubergine

Apiaceae/Doldenblütler

- Möhren, Fenchel, Sellerie

Valerianaceae/Baldriangewächse

- Baldrian, Feld-Nüsslisalat

Asteraceae/Korbblütler

- Artischocke, Kopfsalat, Topinambur, Zichorie

Malvaceae/Malvengewächse

- Gemüsemalve, Okra

Lamiaceae/Lippenblütler

- Knollenziest, viele Kräuter

Chenopodiaceae/Gänsefußgewächse

- Spinat, Melde, Mangold, Rande

Cucurbitaceae/Kürbisgewächse

- Melonen, Gurken, Kürbisse

Polygonaceae/Knöterichgewächse

- Sauerampfer, Rhabarber

2. Grundkenntnisse Pflanzen, Pflanzensoziologie Gilden, Grundlagenwissen Ökologie, Pflanzenphysiologie, Stoffkreisläufe, Herkunft und Nutzen der Pflanzen (invasive).

Pflanzenkategorien

Kenntnisse sollten vorhanden sein in folgenden Bereichen (mindestens 5 Pflanzen pro Gruppe, insgesamt 100 inkl. Spezialgebiet):

- 1 essbare Wildpflanzen
Kräuter, Stauden, Sträucher, Bäume
- 2 essbare Kulturpflanzen
Gemüse- und Gartenpflanzen
Getreide
Beeren und Obst
- 3 Heilpflanzen
- 4 Gründüngungs- und Mulchpflanzen
- 5 Stickstofffixierer, Minenpflanzen, Bodenaufbereitende Pflanzen, Tiefwurzler
- 6 Nützlingspflanzen für Insekten und andere Gartenhelfer
- 7 Weitere Nutzpflanzen
Oel, Futter, Fasern, Färben
- 8 Nutzbare Gehölze
Energie, Baumaterial, Biotope, Flechten, Drechseln
- 9 Invasive Pflanzen

vgl. dazu Pflanzenliste Bund versus W.D. Storl

Im Sinne der Partizipation soll durchaus mit Fachleuten im Bereich Pflanzenkunde zusammengearbeitet werden.

Permakultur Prinzipien nach Holmgren

Wir haben uns für das Prinzipien-Set von David Holmgren entschieden. Geschätzt werden aber auch die Sets von andern Permakultur-Gestaltern.

Quelle: D. Holmgren und R. Telford
www.permacultureprinciples.com



Beobachte und handle entsprechend.
Schönheit liegt im Auge des Betrachters.



Gestalte erst Muster, dann Details.
Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen.



Fange und speichere Energie.
Schmiede das Eisen, solange es heiss ist.



Integriere statt abzugrenzen.
Viele Hände machen bald ein Ende.



Fahre eine Ernte ein.
Mit leerem Magen kann man nicht arbeiten.



Setze auf kleine und langsame Lösungen.
Eile mit Weile.



Wende Selbstregulierung an und lerne
aus den Ergebnissen.
Die Sünden der Väter suchen die Kinder heim.



Nutze und schätze die Vielfalt.
Lege nicht alle Eier in einen Korb.



Nutze und schätze erneuerbare Ressourcen
und Leistungen.
Geh mit dem Lauf der Natur.



Nutze Randzonen und schätze das Marginale.
Auch ausgetretene Pfade können Holzwege sein.



Produziere keinen Abfall.
Was du heute kannst besorgen, das verschiebe
nicht auf morgen.



Reagiere kreativ auf Veränderung.
Die Kraft der Vision ist, die Dinge nicht so zu sehen,
wie sie sind, sondern wie sie einmal sein werden.

Prinzipienset nach Mollison

Beobachtung

Langes und aufmerksames Beobachten von natürlichen Systemen und den vorhandenen Mustern anstelle von langer und gedankenloser Arbeit.

Ressourcen

Dies sind jede Art von Energiespeicherung, welche den Ertrag unterstützt. Die Arbeit der/des Permakultur-Gestalters/Gestalterin ist es, nützliche Energiespeicherung in jeder Art von System zu maximieren, sei es im Haus, beim Lebensunterhalt, in städtischer oder ländlicher Umgebung.

Das Problem ist die Lösung

Wir sind das Problem, wir sind die Lösung. In der Permakultur liegt der Fokus darauf, Beschränkungen in Ressourcen zu verwandeln.

Umweltverschmutzung ist eine ungenutzte Ressource

Wenn mehr Ressourcen hinzugefügt werden, als das System produktiv nutzen kann, gerät das System durcheinander und endet im Chaos. Dies kann zu einem Ungleichgewicht führen. Beispielsweise können zu viel Grauwasser oder zu viel Dünger zu einem Nährstoffüberschuss führen bzw. die Nährstoffe können von den Pflanzen nicht mehr aufgenommen werden.

Systemertrag

Die Gesamtsumme überschüssiger Energie, die durch das Design erzeugt, gelagert, gespeichert, wiederverwendet oder umgewandelt wird. Sobald das System alles hat, was es für Wachstum, Reproduktion und Unterhalt benötigt, gibt es einen Energieüberschuss.

Biologische Ressourcen

Lebewesen vermehren sich und sichern ihre Existenz durch Wechselwirkung mit kompatiblen Elementen. Verwende und erhalte biologische Intelligenz. Beispiel: Integrierter Pflanzenschutz, der auch die Tierwelt, Bienen, Vögel, Würmer, Bakterien, Enten, Hühner, Schweine, Kühe, Spinnen, Frösche, etc. berücksichtigt. Mache einen Plan, welcher es den biologischen Ressourcen erlaubt zu tun, was sie unter natürlichen Umständen auch tun würden, um die Fruchtbarkeit und den Erhalt des Landes zu gewährleisten und so die menschliche und technische Arbeit zu verringern.

Verwenden von Ressourcen vor Ort

Definiere, welche Mittel verfügbar sind und welche Ressourcen von selbst ins System gelangen, und setze sie möglichst oft ein. Beispiel: Wasser auf dem Grundstück behalten und so viel wie möglich wiederverwenden durch Teiche, Grauwasser (gering verschmutztes Brauchwasser ohne Fäkalien), Sammeln von Regenwasser von Dächern und Oberflächen. Maximiere den Einsatz von Sonne, Wind, Menschen, biologischen Ressourcen, etc.

Energiewiedergewinnung

Erträge von einem System sind dazu gedacht, die lokalen Bedürfnisse und/oder die Bedürfnisse der lokalen Bioregion zu unterstützen.

Gesetz des Zurückgebens

Was immer wir nehmen, müssen wir ersetzen. Jedes Objekt muss für seinen Ersatz sorgen. Unterhaltungszyklen = Nachhaltigkeit.

Jedes Element erzeugt viele Funktionen

Jedes Element im System sollte mindestens drei Funktionen übernehmen. Beispiel: Ein Teich bringt Kühlung, fördert Enten, Fische, Wasserpflanzen und bereichert so den Lebensraum. Weiterhin fängt er Regenwasser auf, welches für die Bewässerung, den Feuerschutz oder den Wasserverbrauch im Haus eingesetzt werden kann.

Jede Funktion wird von vielen Elementen unterstützt

Geplante Redundanz (Überschuss) sichert, dass alle Funktionen erfüllt werden, selbst wenn das eine oder andere Element versagt. Beispiel: Mischkulturen, verschiedene Energiequellen, verschiedene Lebensräume.

Relativer Aufenthaltsort

Erkenne Beziehungen. Maximiere die Beziehungen zwischen den Komponenten eines Systems. Die in einem System angeordneten Komponenten werden in Relation zueinander und nicht isoliert betrachtet. Beispiel: die Anordnung von Bäumen kann eine wärmespeichernde Sonnenfalle nach Süden bilden, in der wiederum wärmeliebende Pflanzen angebaut werden können.

Diversität

Wenn nachhaltige Systeme reifen, werden sie im Lauf der Zeit immer vielfältiger. Die Zahl der Elemente ist nicht so wichtig wie der funktionale Zusammenhang zwischen ihnen.

Lokaler Fokus

«Denke global, handle lokal.» Pflanze Nahrungsmittel an, erhalte die Samen, unterstütze die regionale Wirtschaft, kooperiere mit Deinen Nachbarn.

Bevorratung

Balance zwischen verschiedenen Elementen, so dass nicht ein Element das andere im Lauf der Zeit übertrifft. Wie viel eines Elements muss erzeugt werden, damit der Bedarf des gesamten Systems gedeckt ist? Mehr ist nicht unbedingt besser.

Beispiel: Zu viel Bevorratung von Fisch führt zu einem geringeren Ertrag.

Stapeln

Kumulation verschiedener Funktionen in einem Element (Funktionen stapeln). Vertikales Stapeln: Mehrstöckiges Garten-Design. Beispiel: Arbeiten mit Rankgittern, Spalieren, verschiedenartige Laubdächer aus funktionalen Pflanzen, vergleiche Aufbau eines natürlichen Waldes, der verschiedene Schichten besitzt.

Entwicklung (Sukzession)

Erkenne, dass bestimmte Elemente den Weg dafür bereiten, dass das System in Zukunft andere Elemente unterstützt. Beispiel: Bodenvorbereitung für Gründünger. Arbeite in der Dimension der Zeit (denke langfristig).

Der Ertrag eines Systems ist theoretisch unbegrenzt

Die einzige Begrenzung in der Zahl der möglichen Nutzungsarten einer Ressource ist die Begrenzung der Information und Phantasie der/des Gestalters/Gestalterin.

Randzonen

Optimiere Randzonen. Randzone oder Randbiotop bezeichnet den Übergangsbereich zwischen zwei verschiedenen Ökosystemen, der ein drittes bildet, das vielfältiger und fruchtbarer ist als jedes der beiden einzelnen Ökosysteme. Beispiel: Randzonen von Teichen, Wälder, Wiesen usw.

Verändere möglichst wenig, um die grösste Wirkung zu erzielen

Je weniger Veränderung man vornimmt, desto weniger graue Energie (Energienmenge, die für Herstellung, Transport, Lagerung, Verkauf und Entsorgung eines Produktes benötigt wird) wird für den Aufbau eines Systems aufgewendet.

Pflanz-Strategie

1. Heimische Pflanzen; 2. erprobte Exoten; 3. nicht erprobte Exoten in geringem Umfang und unter grosser Beobachtung.

Intensive Systeme in kleinem Umfang

Fange klein an und schaffe ein System, das handhabbar ist und reichen Ertrag produziert. Wenn Du klein anfängst, haben deine « Fehler » oder dein « Lernprozess » weniger Einfluss auf die Umwelt.

Kraft des Loslassens

Die Rolle eines erfolgreichen Designs ist es, ein selbsterhaltendes System zu schaffen.

Alles gärtner: Alle Organismen beeinflussen ihre Umgebung zu ihrem Nutzen.

Angemessene Technologie

Was in einem Umfeld angemessen ist, muss es nicht auch in einem anderen sein. Die Permakulturprinzipien lassen sich anwenden auf Energieeffizienz, Kochen, Beleuchtung, Transport, Heizung, Abwasseraufbereitung, Wasserversorgung und andere Energiebedürfnisse.



Dieses Ausbildungshandbuch wurde durch die Entfaltungsguppe Ausbildungslandschaft des Permakultur-Vereins Schweiz im April 2015 erstellt und ist inspiriert durch die Ausbildungshandbücher der Permakultur-Akademie im Alpenraum und der deutschen Permakultur-Akademie. Es wird laufend an die Entwicklungen der Permakultur-Ausbildungslandschaft in der Schweiz angepasst.